

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreisl. Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2428

Ahrensburg, Sonnabend, den 26. Januar 1895

18. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Zum Kaisertage.

* Seit der Bund geschlossen ist, der das neue Deutsche Reich zu einer weltgeschichtlichen Größe ersehen ließ, seit er geschlossen durch Vertrag und deutschem Handschlag, besiegelt durch die enge Waffenbrüderschaft aller deutschen Stämme in schwerem Kampfe und gekittet durch Ströme des Blutes seiner besten Söhne, ist des Kaisers Geburtstag ein nationaler Festtag geworden. Die Feier des Tages bildet den neutralen Boden, auf dem sich die widerstreitenden politischen Meinungen friedlich zusammenfinden, um vereint das Gefühl der Deutschen zum Ausdruck zu bringen, das sie freudig besetzt bei dem Gedanken an das wiedererstandene Reich, dem Traum der Väter. In der Person des Kaisers findet des Reiches Macht und Größe seinen beredtesten Ausdruck, was an Kleinlichen Sonderinteressen des Volkes verzweigte Stämme zu trennen scheint, verjähret vor dem Gedanken an das gemeinsame Band, das Alle umschließt. In dem wirbelnden Treiben der Meinungen aber ist die Person des Kaisers, die den Einheitsgedanken des Reiches vertritt, der ruhende Pol und der feste Kern, den alle Strömungen unbewegt lassen, die Kaiserwürde überbrückt die Kluft, die Unverstand und Unbesonnenheit hier und da zu reißen bemüht ist. Diesen Gedanken und nicht einem byzantinischen Personenkultus entspringt die nationale Feier am Geburtstage des Kaisers. Nicht alleine Deutschlands Macht und Ansehen, auch vor Allem seine Wohlfahrt beruht auf festbegründeter Einheit und Einigkeit, jeder wahre Deutsche fühlt, daß mit

der Einigkeit auch alles Das wieder verschwinden würde, was in schwerer Zeit, und in fast fünfundschwanzigjähriger ernster Arbeit errungen worden ist. Von dem Einheitsgedanken aber ist die Person des Kaisers untrennbar, das lehrt uns ein Blick auf das vielgliedrige Reich, das lehrt uns noch besser jedes Blatt der Geschichte einer traurigen Vergangenheit.

Fast sieben Jahre steht Kaiser Wilhelm II. an der Spitze des Reiches, mit seinem diesjährigen Geburtstage tritt er in sein 37. Lebensjahr. Eine schwere Last ist ihm schon in jungen Jahren aufgeladen worden, eine Verantwortlichkeit, von der nur Wenige eine Ahnung haben. Aber mit nimmer ermüdender Thatkraft und höchstem Pflichtgefühl bestrebt sich der junge Herrscher von Anfang an, seiner schweren Aufgabe gerecht zu werden und ihn lohnt die Verehrung und das Vertrauen des deutschen Volkes.

Daß ihm noch lange, zu des Reiches Bestem, Kraft und Gesundheit verliehen werden möge, um die schwere Bürde seines hohen Amtes weiter zu tragen, ist Deutschlands Wunsch am Kaisers Geburtstage.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände um solche einzusenden.)

* **Ahrensburg**, 25. Januar. In der am Mittwoch Abend abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung waren sämtliche Gemeindevorordnete anwesend. Es stand zunächst der Entwurf einer Ordnung betr. die Erhebung einer Abgabe bei dem Verkauf von Grundstücken zur Verhandlung. Einleitend bemerkte hierzu der Vorsitzende, daß es sich empfehlen würde, die Beschlußfassung über diesen Gegenstand noch zu vertagen, da neuerdings ergangene Anweisungen des Herrn Finanzministers noch bei der Feststellung der Steuerordnung zu beachten seien. Es erübrigt sich jedoch angebracht, den Entwurf sowie er vorliege,

einer Erörterung zu unterziehen, damit die Versammlung sich näher mit der Sache bekannt mache. In der sich entwickelnden Verhandlung zeigte es sich bald, daß in der Versammlung eine prinzipielle Gegnerschaft gegen diese Steuer entstanden sei, im Gegensatz zu der früheren vorläufigen Besprechung, die eine allseitige Zustimmung erwarten ließ. Die Gegner begründeten ihren Widerspruch damit, daß die Steuer unpopulär erscheine, ungerecht sei, weil sie Einzelne treffe und daß bei der günstigen Finanzlage der Gemeinde, die nur verhältnismäßig geringe Zuschläge zu den Staats- und Realsteuern erfordere, die Einführung einer solchen Abgabe unnötig sei. Auch sei zu befürchten, daß die Abgabe abschreckend auf diejenigen einwirken würde, die sich in der Gemeinde anzukaufen beabsichtigten. Von den Anhängern des Entwurfs wurde dem entgegengehalten, daß die Steuer sich empfehle, weil sie leicht zu erheben, verhältnismäßig ergiebig und bei der geringen Höhe von 1/2 pSt. keineswegs drückend sei. Ihrer Geringfügigkeit wegen würde sie das Ankaufen sicher nicht ungünstig beeinflussen und immerhin ein Mittel bilden, dem Zustande der verhältnismäßig geringen Kommunalsteuereinzusätze eine längere Dauer zu garantieren. Es gingen zwei Anträge ein, nach dem einen sollte die Vorlage dauernd vertagt werden, bis eine ungünstigere Lage der Steuerverhältnisse die Einführung einer solchen Abgabe nötig mache, nach dem anderen sollte die Vorlage nur zunächst, bis zu einer der nächsten Sitzungen, vertagt werden. Der erstere Antrag wurde mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt, der letztere mit demselben Stimmenverhältnis angenommen. — Unter Nr. 2 wurde die Ordnung betr. die Erhebung einer Hundsteuer beraten, deren Abänderung durch die Bestimmungen des neuen Kommunalabgabengesetzes bedingt ist. Die gegenüber der jetzt bestehenden Hundsteuerordnung wesentliche vereinfachte Vorlage rief nur eine kurze Erörterung hervor, die zur einstimmigen Annahme des Entwurfs führte. — Als Schiedsmann wurde Herr Lehrer Peters und als sein Stellvertreter Herr E. Wötter wiedergewählt. — Zu einer längeren Verhandlung gab der Antrag des Hufners Herrn Hartjen, betr. die Anlegung einer neuen Straße auf den Koppeln bei seinem Hause, Veranlassung. Der eingereichte Plan wurde in mehreren Einzelheiten abgeändert und in dieser

Gestalt genehmigt. Die Genehmigung gilt nur für den vorläufig zum Ausbau kommenden Theil der Straße, von deren Endpunkt ein Nothweg nach dem Wulfsdorfer Wege hin anzulegen ist. Ferner wird dem Antragsteller die Bedingung auferlegt, die Straße, so lange sie nicht als öffentliche abgenommen ist, stets in gutem Zustande, entsprechend den öffentlichen Straßen der Gemeinde, zu erhalten und hierbei nach den Anweisungen der Straßenbau-Kommission zu verfahren. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung, Beratung auf eine mögliche Ermäßigung der Gemeindeabgaben für das 4. Vierteljahr 1894/95 theilte der Vorsitzende mit, daß die günstige Lage der Gemeindefasse es möglich erscheinen lasse, in dem letzten Vierteljahr eine Ermäßigung der Gemeindeabgaben auf die Hälfte des veranlagten Betrages eintreten zu lassen. Es sei darüber zu befinden, ob man diesen Weg beschreiten, ob man eventl. die ganze Rate beben und die Ueberschüsse für besondere Bedarfsfälle, etwa für den bevorstehenden Ausbau der Manthager Allee, zurücklegen, oder ob man dieselben zu einem außerordentlichen Schuldenabtrag benutzen wolle. Die Vertretung beschloß einstimmig, die sich ergebenden Ueberschüsse zu einem außerordentlichen Abtrag auf die zum Bau des Spritzenhauses aufgenommene Anleihe zu verwenden.

* Kaisers Geburtstag wird hier am Sonntag wie üblich durch ein Festessen im „Hotel Posthaus“, außerdem im „Hotel Lindenhof“ durch Festlichkeiten gefeiert, die, wie bekannt, von mehreren Vereinen gemeinschaftlich veranstaltet werden. — Mit der bevorstehenden Reform des Steuerbeweises wird die Verwaltung der in Wandsbek zu errichtenden Kreisasse dem Herrn Rechnungsrath Hule übertragen werden. Herr Rentmeister Harsjen hier selbst wird Steuersekretär in Altona. Für die Verwaltung der Forstklassen werden Forsthilfsklassen in Reinsfeld, Oldesloe und Trittau errichtet werden.

? **Südliches Stormarn**, 24. Januar. Am 3. Februar findet in Steinbek die Pastorenwahl statt. Auch die Gemeinde Schiffler wählt mit, obgleich es anfänglich hieß, sie dürfe an der Wahl nicht theilnehmen, weil sie einen eigenen Pastoren erhielt.

— Daß man selbst mit den kleinsten Wunden nicht vorsichtig genug sein kann, beweist nachstehender Fall. Die Frau eines Handwerkers in

In der neuen Welt.

Roman von P. Olleverio.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In seinem Zorn bohrte Hugo Bergen den Absatz seines Stiefels in den Sand. Ich hatte sein gutmüthiges Gesicht noch nie so finster gesehen; aber wenn es sich wirklich so verhielt, wie er meinte, dann war allerdings sehr schlecht an ihm gehandelt worden. „Doch das kann ich nicht glauben, Herr Bergen,“ sagte ich, nachdem ich eine Weile über seine Worte nachgedacht hatte. „Welchen Beweis von einem solchen Betrug seitens meiner Schwester haben Sie außer diesem fragmentarischen Billet und dem geheimnißvollen Medaillon?“ „Welchen Beweis, fragen Sie?“ fuhr Hugo auf. „So hören Sie denn gleich, was ich weiß. Ich war noch keine acht Tage in Melbourne, als ich in Burke Street Ihre Schwester dahersahen sah. Wir sahen uns scharf ins Gesicht und erkannten uns.“ In meiner Aufregung sagte ich Bergen am Arm und stammelte: „Sie haben Gertraud wirklich gesehen?“ Mein erstes Gefühl war das unendlicher Erleichterung. Todt war sie also nicht! Dem Himmel sei Dank!“ sprach ich leise vor mir hin. Hugo blickte zornig zu Boden und bohrte den Absatz noch tiefer in den Sand.

„Ich für meinen Theil sehe keinen Grund, dem Himmel dankbar zu sein,“ sagte er.

„Wie —“ rief ich empört, „nicht dankbar dafür, daß sie lebt?“

„Ich habe sie niemals todt geglaubt,“ entgegnete er, „höchstens den ersten und zweiten Tag. Und wenn sie todt gewesen wäre, dann hätte ich sie doch noch lieben und ehren können, anstatt sie nun ihres Verraths wegen verachten zu müssen.“

Das waren bittere Worte; doch ein Mann, an dem gehandelt worden war, wie an Hugo Bergen, hatte das vollkommene Recht, empört zu sein, und zum ersten Mal in meinem Leben mußte ich Gertraud anklagen hören, ohne als ihre Verteidigerin auftreten zu können.

„Es thut mir unendlich leid, Herr Bergen,“ sprach ich daher kleinlaut. „Ich fühle von ganzem Herzen mit Ihnen, aber vielleicht ist Gertraud selbst jetzt noch im Stande, uns eines Tages Alles ganz einfach zu erklären.“

Ich weiß nicht, welche wilde Gedanken mir in dem Augenblick durch den Kopf jagten. Einer von den am wenigsten unwahrscheinlichen war der, daß Gertraud durch irgend welches unfreiwillige Verschulden den Sturz des Polizisten in die Bucht veranlaßt hatte, und in ihrem Schreck geflohen war, um den Folgen der Entdeckung zu entgehen.

Bergen suchte bei meinen Worten die Achseln.

„Sie haben ein wunderbares Vertrauen zu Ihrer Schwester, Fräulein Christa,“ sagte er, und fügte dann mit plötzlicher Weichheit in der Stimme hinzu: „Ich glaube aber, im Grunde bewundere ich Sie deshalb.“

Ich gab keine Antwort auf dieses Compliment, das mein Ohr sehr leicht berührte. In meinem Innern tauchten die wunderbarsten und unmöglichsten Erklärungen für Gertrauds Verhalten auf, und für einige Minuten herrschte tiefes Schweigen zwischen uns. Bergen nahm zuerst wieder das Wort.

„Jetzt ist es klar wie der Tag, daß Gertraud einen anderen geliebt und mich als Werkzeug gebraucht hat. Als sie mich nicht mehr brauchte, warf sie mich beiseite. Es ist das für einen Mann gerade genug, um dem ganzen weiblichen Geschlecht zu fluchen.“

Er sprach mit unendlicher Bitterkeit.

„Aber Herr Bergen, überlegen Sie sich die Sache doch einmal ruhig,“ sagte ich in bittendem Tone. In meiner Einfalt versuchte ich noch immer, Gertraud vor mir und der ganzen Welt rein zu waschen. „Für wen hätte sie sich interessieren sollen? Es kam ja Niemand nur halb so oft zu uns in das Haus, wie Sie.“

„Doch,“ erwiderte er; „Einer wohl.“

„Und wer?“

„Ausbach.“

Da Bergen sich erinnerte, daß wir in Ausbachs Garten standen, dämpfte er bei den letzten Worten seine Stimme.

Ich fühlte, wie bei dieser unerwarteten Antwort alles Blut aus meinen Wangen wich, und in der ersten Minute wußte ich nicht, was ich darauf sagen sollte. Wie konnte ich Hugo Bergen den wahren Grund mittheilen, welcher Arthur so oft in unser Haus führte?

„Ich habe reiflich über alles nachgedacht,“ fuhr Bergen plötzlich fort, „und mir ist nun die Sache klar. Natürlich war es Ausbach, und wir sind alle unglaublich blind gewesen, daß wir davon nichts gesehen haben.“

„Aber Gertraud konnte Herrn Ausbach gar nicht leiden,“ rief ich in heller Verzweiflung. „Seine Schwester nur war es, zu der sie sich hingezogen fühlte.“

„Das ist Unsinn,“ entgegnete Bergen. „Sie that nur so, als ob sie ihn nicht leiden könnte. Ich glaube, alle Mädchen thun gern so, als ob sie den Mann nicht lieben können, in den sie in Wahrheit sterblich verliebt sind. Und was Ausbachs Schwester anbelangt, so brauchte er sie als Deckmantel für seine eigentlichen Absichten. Magdalone Ausbach hat ja, wie ich überzeugt bin, ihre fünf Sinne nicht ganz beisammen, ist aber noch klar genug, um die Rolle durchzuführen, die ihr zugetheilt wird.“

„Aber Ausbachs waren fort,“ wendete ich noch einmal, wenn auch zaghaft, ein, da mich die Bestimmtheit, mit der er sprach, einschüchterte. „Sie waren bereits acht Tage vor Gertrauds Verschwinden abgereist.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

einem Dorfe hiesiger Gegend hatte sich kürzlich beim Schlachten eines Fuhnes eine nur ganz geringfügige Verletzung an einem Finger zugezogen. Bald stellten sich heftige Schmerzen und Geschwulst ein und ein zu Rathe gezogener Arzt stellte Knochenhautentzündung fest. Nachdem die Erkrankte ins Krankenhaus überführt worden war, mußte das verletzte Glied abgenommen werden.

Die Ueberwinterung der Bienen scheint in diesen Jahre wenig günstig zu verlaufen, die Bienen sind schon sehr unruhig und zeigen Verlangen nach einem Reinigungsflug, der aber bei der jetzigen Witterung nicht möglich ist. Die gewöhnliche Folge solcher Zustände ist der Ausbruch der Bienenruhr, einer fatarartigen Erscheinung, die oft epidemisch auftritt.

Oldestoe, 21. Januar. Der Hamburgische wohltätige Schulverein hat inmitten der Stadt, in einem parkartigen Garten an der Trave ein großes, prachtvolles Gebäude errichten lassen, in dem während des Sommers eine Anzahl erholungsbedürftiger Schulkinder der Großstadt Hamburg verpflegt werden sollen. Das Gebäude bietet Raum für 100 Kinder; die Dauer der Kur ist auf vier Wochen festgesetzt worden, so daß im Laufe des Sommers sich etwa 600 Kinder dieser wohltätigen Einrichtung erfreuen dürfen. In der vergangenen Woche wurde zum Besten dieses Kinder-Pflegeheims im Sagebiel'schen Etablissement zu Hamburg ein von den vereinigten Freimaurerlogen Hamburgs, Altonas und Wandbels veranstalteter Bazar abgehalten, durch den ein Reingewinn von 41 000 Mark erzielt wurde.

23. Januar. Die Gläubiger der in Konkurs gerathenen Rübenzuckerfabrik hielt gestern eine Versammlung ab, um einen Gläubigerausschuß zu wählen. Es wurden dazu delegirt die Herren Meyerstein in Bartel (Hannover), Hofmeister Güttermann in Nahe, Braun-Altona, Rühmfort-Gräberlathe und Herbst-Dahmsdorf. Als Konkurs-Verwalter wurde Rechtsanwalt Krüger hier selbst bestatigt. Die Versammlung hegte lebhafteste Sympathien für den Plan, eine Genossenschaft zur Fortsetzung des Fabrikbetriebes zu gründen, und es sollen dieherhalb bereits erhebliche Quantitäten Rüben gezeichnet sein.

Flensburg, 20. Januar. Der Dienstknecht Michael Bruhn, welcher vier mehrere Monate wegen Verdachts, den Mord des Fuhners Gallsen und seines Dienstmädchens in Wusthau begangen zu haben, in Untersuchungshaft sich befand, ist in diesen Tagen aus der Haft entlassen, weil die Untersuchung keine Anhaltspunkte für die Thäterschaft Bruhns ergeben hat.

Kiel. Das vom hiesigen Schwurgericht über den Mörder Ehlers aus Rassebort gefällte Todesurtheil ist vom Kaiser bestätigt worden. Die Hinrichtung des Ehlers erfolgte Mittwoch Morgen 7 1/2 Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses, im sogenannten Frauenhofe. Die Vollziehung des Urtheils erfolgte durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg, der mit seinen vier Gehülfen hier anwesend war.

Kleine Mittheilungen.

Die Mitglieder der Meiereigenossenschaft in Niedergau bei Angeln haben beschlossen, die niedrigen Butterpreise dadurch zu heben, daß jedes Mitglied an die Genossenschaftskasse 20 M. Strafe zahlen soll, in dessen Hause — Margarine gegeben wird.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitage für Schleswig-Holstein, der am Sonntag in Flensburg eröffnet wurde, waren 59 Ortschaften durch 63 Delegirte vertreten.

In Uetersen wurde in der Nacht zum Dienstag wieder ein Brandstiftungsversuch gemacht und zwar an dem Hause des Weiskarbers

Heuer in der Parallelstraße. Das Strohdach war von außen angezündet worden, doch wurde das Feuer gleich entdeckt und im Entleeren gelöscht.

Die Schmiede-Zunft in Meldorf hat beschlossen, eine Lehrschmiede für Fußbeschlag zu gründen, die bereits zum Frühjahr eröffnet werden soll.

Am Dienstag Morgen 7 Uhr brannte das Wohnhaus des Schmiedemeisters Wrage in Heide nieder. Leider konnten von den 7 Kindern des Besitzers nur sechs gerettet werden, eine neunjährige Tochter verbrannte trotz aller Anstrengungen, die zu ihrer Rettung gemacht wurden.

Die vor wenigen Jahren mit großen Hoffnungen errichtete Fruchtwein- und Konservenfabrik in Sonderburg ist jetzt verkauft und soll zu einer großen Schweineschlachtereie umgedeutet werden.

Die schon seit längerer Zeit anhaltende Glätte hatte in Glasbütte einen bedauerlichen Unglücksfall zur Folge. Der Knecht des Landmanns Schulz im Born fiel so unglücklich, daß er mit dem einen Auge auf ein Stück Eisen schlug, so daß das Auge sofort auslief. Er mußte dem Krankenhause übergeben werden.

Hamburg.

Einer Unterschlagung von 750 000 M. hat sich der langjährige Prokurist der hiesigen Dynamit-Aktien-Gesellschaft, Karl Zander, schuldig gemacht. Der Vorstand und der Aufsichtsrath haben beschlossen, bei der General-Versammlung zu beantragen, den Fehlbetrag dem reichen besondern Reservefonds zu entnehmen, so daß eine Schmälerung der Dividende für das verlossene Geschäftsjahr nicht eintreten wird. Wie die „Börse“ hört, hat Zander in sehr großem Umfange an der Fondsdividende spekulirt, und zwar wie sich zeigt, mit kolossalem Verlust. Der Anfang seiner Defraudation liegt offenbar schon einige Jahre zurück. Zander, der im 68. Jahre steht, ist seit 1871 Prokurist der Gesellschaft und hatte u. A. das Bankgeschäft zu erledigen; er ist am Sonnabend Abend in seiner Wohnung verhaftet worden.

Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

Schleswig, 21. Januar.

In der zweiten Sitzung des Provinzial-Landtages wurde die Regierungsvorlage über die Landwirtschaftskammer einer Kommission von 9 Abgeordneten überwiesen. Gewählt wurden die Herren Feddersen, Höll, Hennigsen, Kalde, Kühl, v. Numohr, Graf Schimmelmann, Tomjen und Wiedhorst. Aus der Debatte ist folgendes erwähnenswert: Der Oberpräsident führt zunächst aus, daß die Absicht der Staatsregierung auf Errichtung von Landwirtschaftskammern einer weitgehenden Sympathie begegnet ist. Man erkennt an, daß es wünschenswert ist, die Vertretung der Landwirtschaft mit weitergehenden Befugnissen auszustatten, als wie der landwirtschaftliche Generalverein sie jetzt besitzt. Nachdem der landwirtschaftliche Generalverein sich für eine schleswig-holsteinische Landwirtschaftskammer ausgesprochen hat, hofft die königliche Regierung von dem Provinziallandtage ein bestimmtes Ja. Auf die einzelnen Bestimmungen wird weniger Gewicht gelegt und läßt sich darüber leicht eine Einigung erzielen. Die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission stimme er zu.

Abg. Christophersen meint, daß das Wort von der notleidenden Landwirtschaft wirklich jetzt Wahrheit geworden sei: die Landwirthe müßten daher Alles thun, was in ihren Kräften steht, um die Widerstandsfähigkeit der Landwirtschaft

zu stärken. Da sei es ein Mittel, Organisationen zu schaffen und Einfluß auf die Agrargefetzgebung zu bekommen und zugleich an Wünsche an die Staatsregierung gelangen zu lassen. Der Generalverein habe segensreich gewirkt, ihm fehlt aber die Basis, er befehlt nur aus freiwilligen Vereinigungen, die jeden Tag versagen können. Daher sei es ein großer Fortschritt, daß der Landwirtschaftskammer die Befugnis, Beiträge von allen Landwirthen zu erheben, zuertheilt sei. Ein Grundsteuer-Meinertrag von 150 M. scheine ihm zu hoch, er beantrage die Wählbarkeit hierunter herabzusetzen, damit auch die kleinen Bauern und Räthner mit herangezogen werden können. Er empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Abg. Höll kennzeichnet in längerer Rede die Stellung des Generalvereins zur Landwirtschaftskammer und giebt eine Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung des landwirtschaftlichen Generalvereins von dem Anfange der 1840er Jahre her, 107 landwirtschaftliche Vereine mit 10 500 Mitgliedern nebst vielen Spezialvereinen wie Pferdezüchtervereine u. s. w. mit 8000 Mitgliedern bilden den Generalverein. Anfangs begegnete der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Landwirtschaftskammer, nur geringer Sympathie. Man meinte, daß durch dem freien Vereinsleben der Todesstoß gegeben werde, auch fürchtete man die Auflegung neuer Steuern. Später hat man sich mehr mit der Sache befreundet, besonders dadurch, weil der Zug der Zeit nach Bildung von Interessengruppen geht. Das Hauptgewicht wird aber darauf gelegt, daß die Landwirtschaftskammer eine größere finanzielle Selbständigkeit in der Vertretung der Landwirthe erhalte. Die größte Schwierigkeit liege in der Verschmelzung der landwirtschaftlichen Vereine mit der Kammer, doch werde es wohl möglich sein, diese Schwierigkeit zu beseitigen. Die Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Generalvereins hat am 19. Dezember 1894 beschlossen, den Widerstand aufzugeben und sich für die Errichtung einer Landwirtschaftskammer auszusprechen. Er empfiehlt die Vorlage einer Kommission von 7 Mitgliedern zu überweisen.

Die Abgg. Dohrn und Wiedhorst sind mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden, der letztere empfiehlt aber die Wahl einer Kommission von 9 Mitgliedern. Dies wird, wie oben erwähnt, beschlossen.

Nach Schluß der öffentlichen Sitzung fand eine vertrauliche Besprechung der Abgeordneten statt, in welcher die Kandidaten für das Amt eines Landesdirektors bestimmt wurden. Ferner wurde beschlossen, eine Deputation, bestehend aus den Vorsitzenden, Graf Reventlou-Freec, Oberbürgermeister Fuß und Hofbesitzer Hansen-Langballig morgen, Dienstag, nach Berlin zu entsenden, um dem abgehenden Landesdirektor von Alfeldt den Dank des Landtages für dessen treue und erfolgreiche 22-jährige Thätigkeit zu übermitteln. Als Geschenk des Landtages erhält der Landesdirektor eine vom Bildhauer Witt modellirte, in Bronze ausgeführte Wandtafel, welche an der rechten Seite eine weibliche Figur, den Genius Schleswig-Holsteins darstellend, enthält, während in der Mitte sich die Doppelkrone befindet, an deren unterem Stamm sich ein Schleswig-Holsteiner leht; die linke Seite zeigt die Widmung. Das kostbare Geschenk ist noch nicht fertiggestellt und wird dem Landesdirektor vorläufig nur eine Photographie der Tafel überreicht werden.

In der dritten Sitzung des Provinziallandtages führte der stellvertretende Vorsitzende, Geh. Rath Toosbuy-Flensburg, den Vorsitz. 1. Vorberathung über den berichtigten Antrag des Provinzialauschusses betr. Beschließung eines Provinzial-

statuts zur Ausführung der §§ 87 und 93 der Provinzial-Ordnung. Das Statut wurde in einmaliger Berathung ohne erhebliche Debatte genehmigt. 2. Neuwahl des Vorsitzenden, sowie von 4 Mitgliedern und 2 stellvertretenden Mitgliedern des Provinzialauschusses. Es wurden gewählt: Graf Reventlou zum Vorsitzenden, Landespfennigmeister Niemand-Heide zum stellvertretenden Vorsitzenden, Graf Nankau-Breitenburg, Oberbürgermeister Dr. Giese-Altona und Rosengarten-Woyenhof, Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren von Numohr-Kundhof, 2. Bürgermeister Curlitt-Dufum, 3. Reichgraf Tobiens-Tondern, 4. Hansen-Langballig, 5. Wiedhorst-Gredenkog. 3. Regulativ betr. die provinzielle Unterthung des Kleinbahnwesens. Da der Provinzialauschuß das Regulativ genau nach dem vom Landtag aufgestellten leitenden Grundbesitz aufgestellt hatte, so wurde die Erledigung in einmaliger Berathung beschlossen und das Regulativ in der vorgeschlagenen Fassung genehmigt. Nach einer Pause beginnt 4. Vorberathung des Jahresberichts über die Ergebnisse der Provinzialverwaltung im dem Jahr 1893/94 bezw. 93. Es kommt zu verschiedenen Erörterungen, z. B. über die Rechtsbeständigkeit einer Verfügung des Königs Landrats, wonach betheiligten Wandern kein Almosen gegeben werden darf, welche vom Regierungs-Kommissar anerkannt, besonders aber über die Brandkasse, ihre verschiedenen Prämienätze für die verschiedenen Kreise, ihre mangelnde Roulang. Der Berichterstatter des Provinzialauschusses hofft, daß durch die Anstellung eines 2. Landesrats, der ganz der Landesbrandkasse sich widme, diese Klagen gehoben werden würden. Auf Anfrage des Grafen Schimmelmann erklärte der Berichterstatter, daß den beiden Besitzern in Trittau, welche infolge der Unterschlagung des dortigen Brandkommissars keine Brandgelder erhalten haben, 2/3 derselben aus der Landesbrandkasse gezahlt werden sollen.

Deutsches Reich.

Die Zuzchrift für das Reichstagsgebäude ist in der Audienz des Präsidiums des Abgeordnetenhauses beim Kaiser zur Sprache gekommen. Der Kaiser nahm nochmals Veranlassung, wiederum zu erwähnen, daß er von der Sache nichts gewußt und sich gar nicht um sie gekümmert habe; das Fehlen der Zuzchrift sei keineswegs auf ihn zurückzuführen. Es wurde dem Kaiser mitgetheilt, daß die Reichstagsbaukommission beschlossen habe, die Worte: „Dem deutschen Reich“ als Inschrift anzubringen. Der Kaiser äußerte dazu, daß er persönlich keinen Grund habe, sich für die eine oder die andere Fassung zu erklären oder eine Fassung zu mißbilligen, er überlasse die Entscheidung der Kommission.

In preußischen Abgeordnetenhaus beschäftigt man sich am Montag und die nächstfolgenden Tage über mit der allgemeinen Berathung des Etats, welche wiederholt interessante Bindungen nahm. Dies geschah in der Montagdebatte des Hauses namentlich durch die der jüngsten Ministerkrisis in Preußen und den hiermit zusammenhängenden Vorgängen widmeten Ausführungen des Abgeordneten Richter, und von der hierauf erfolgten Erwidrerung des Ministers v. Bötticher. Mit seiner Beurtheilung der Form, in welcher sich die jüngste Krisis entwickelte, hatte der Führer der Freimüthigen offenbar Recht, wie überhaupt in seiner abfälligen Kritik der fremdenlichen äußeren Erscheinungen, welche die letzten Veränderungen im preussischen Staatsministerium begleiteten, man beklagt jene Dinge auch außerhalb des Kreises der Parteigenossen des Herrn Richter. Was die Gegenrede des Ministers v. Bötticher andelant, so ist aus ihr die Versicherung hervor-

„Das ist das Verdächtigste von Allem,“ fiel Bergen rasch ein. „Abgereist? Ja, aber wie weit? Jedenfalls nicht weiter, als bis dahin, wo sie auf ein verabredetes Zeichen zu ihnen stoßen konnte, auch war die Abreise eine sehr plötzliche. Wenn Sie mir übrigens in einem dieser Punkte widersprechen können, will ich gern zugeben, daß ich möglicherweise im Irrthum gewesen bin.“

Er sprach so zuversichtlich, wie Jemand, der jede denkbare Möglichkeit nach allen Seiten hin erwogen und sich dann erst sein Urtheil gebildet hat, so daß ich völlig zum Schweigen gebracht war.

„Nun wissen Sie also, Fräulein Christa,“ fuhr er in milderem Tone fort, „warum ich mich in der letzten Zeit gegen Sie und die Ihren so rüchichtslos benommen habe. Sie wissen ja, daß ich für Sie jederzeit die höchste Achtung hege.“

Auch diesmal klang mir sein Kompliment fade und leer. Was war mir eine höfliche Redensart nach der furchtbaren Entdeckung die ich soeben gemacht zu haben glaubte?

Ich murmelte ein paar Worte als Antwort, worauf mir Bergen herzlich die Hand schüttelte und mich bat, ihm zu verzeihen, wenn er etwas gesagt, das mich beleidigt habe. Und nachdem er noch hinzugefügt hatte, daß er nichts mehr hier zu thun habe, nun er erfahren, daß Ausbach noch nicht zurückgekehrt sei, ging er wieder durch das Pförtchen hinaus, zu welchem er hereingekommen

war. Ich blieb ein paar Minuten noch wie angewurzelt an derselben Stelle stehen, wo er mich verlassen hatte, bis ich ihn in der Ferne über die Wiese reiten sah. Dann schlich ich langsam nach meinem alten Platz unter den Gummibäumen zurück, barg das Gesicht in den Händen und versuchte zu denken.

Wenn Bergen recht hatte, dann gab es nichts, das Arthurs Falschheit überstiegen hätte — höchstens Vertrauens. Aber ich konnte es nicht glauben. Hatte Arthur mich nicht mit eigenen Lippen gebeten, ihm zu vertrauen bis er hervortreten und sich von jedem Verdacht würde reinigen können.

Ich weiß nicht, wie lange ich so dasaß, doch schließlich sprang ich hastig auf, mich erinnernd, daß die Zeit verstrich und ich mich meines Auftrages noch nicht entledigt hatte. Ich schritt dem Fenster zu, und da Mrs. Barton mich von dem Fenster aus hatte kommen sehen, ließ sie mich sofort ein.

Sie war eine freundliche Frau, die meinen Dank für die uns geschickten Früchte und Blumen stebenswürdig entgegenahm und mir den Muth gab, sie zu fragen, wann sie Herrn Ausbach zurückermarte. Ich konnte eine gewisse Angst, die Thür könnte sich plötzlich aufthun, er selbst hereintreten und mich in seinem Hause finden, nicht überwinden; und bei dem leisesten Geräusch schrak ich zusammen, daß ich am liebsten davon-gelaufen wäre.

Mrs. Barton mußte nicht gewiß, wann er zurückkommen würde; sie glaubte, nicht

so bald. Jedenfalls hatte ihr Mann von Ausbachs Hand schriftlichen Auftrag, während der nächsten zwei Monate die kleine Besitzung zu verwalten.

„Wird Fräulein Magdalene vielleicht früher zurückkehren?“ fragte ich weiter.

Nein, Mrs. Barton glaubte es nicht; und dann lachte sie.

„Fräulein Magdalene ist eine eigenthümliche junge Dame; finden Sie das nicht auch, Fräulein Leonhard?“

„Mrs. Barton,“ erwiderte ich, — mich vor mir selber schämend, daß ich fragte, aber ich konnte nach meiner Unterhaltung mit Bergen der Versuchung nicht widerstehen — „haben Sie je an ihr etwas bemerkt, das zu der Annahme berechtigte, ihr Geist sei ein wenig gestört?“

Mrs. Barton überlegte einen Moment, bevor sie antwortete: „Ich könnte das mit gutem Gewissen nicht sagen, obgleich ich weiß, daß viele Leute so von ihr denken. Aber jedenfalls ist sie eine sonderbare Dame. Und so schlau! Ihr Bruder erfährt nicht die Hälfte von ihrem Thun und Treiben, und sie macht ihm so schon Sorge genug.“

„Ich dachte mir wohl, daß es ein Irrthum war,“ sagte ich, „aber ich hatte schon wiederholt als etwas zeisteskrank von ihr reden hören und fragte deshalb Sie, Mrs. Barton.“

„Ich begreife sehr wohl, daß, wer sie zuweisen so burschikos sieht, sie für nicht ganz klar hielt. Sie thut eben nichts, was

andere junge Damen thun, und Alles, was andere junge Damen nicht thun; daran ist aber kein Zweifel, daß sie Recht und Unrecht so gut zu unterscheiden weiß, wie Sie und ich.“

Ich glaubte für diesmal genug gehört zu haben und erhob mich, um zu gehen; doch Mrs. Barton war ganz betrübt darüber.

„Nein, erst müssen Sie eine Tasse Thee mit trinken,“ bat sie und drückte mich mit Gewalt in Ausbachs Lehnstuhl nieder, worauf sie aus dem Zimmer eilte, um ihre Bekleidungen zu treffen.

Ich war weder hungrig noch durstig; habe aber mein Lebtag eine wahre Angst gehabt, die Gefühle Anderer durch Zurückweisung mir gebotener Freundlichkeiten zu verletzen.

So wartete ich denn, und als ich mich um die Zeit zu vertreiben, im Zimmer umher sah, fiel mein Blick auf ein in rothem Sammt gebundenes Photographie-Album, welches auf dem Bücheregal stand.

Doch als ich das Photographie-Album heruntergenommen und aufgeschlagen hatte, sah ich mich in der Erwartung meines Betrugens getäuscht, denn bis auf zwei Bilder waren alle Bilder herausgenommen, und die Namen, welche darunter gestanden hatten, sorgfältig wegrabirt. Die beiden steckten nebeneinander. Das eine war von Arthur selbst — ein sehr gutes Bild. Neugierig sah ich nach dem Namen des Photographen. Es war ein ungewöhnlicher, italienischer, der sich meinem Gedächtniß einprägte, gerade so

zu beben sich vor schlagend verständig den ich ministe einschlich al debatte gebung in der den A jüngle Crifone belonte Staats verschid stend wersch weschief im we klärung die Ne vierpro dreipro ließ de die fra dings Di rathun des W lautete wissen, wir wi in Lon warme Dienst dem V Neus Mann Wehel Bezeich babe. bezeich den N lichen daß n stehen. Herr S um S der S gebeten Di des V zur V nach d 2 gef Spahn 2 der l abgele begrün den S lüding Leicht wegen Neus Mitthe Auftra von S bezeich richtig zur D Schrift fürwo Abg. Ue zur de Schri wie — n erwäflich F wund lichen Phot macht 2 das für zu m Das ihm an fi den S mach fam wer Er g es d s läng und schün dem von Berg Ales

zuheben, daß jeder einzelne der neuen Minister sich vor Uebernahme seines Amtes über die einzuschlagende Politik mit dem Ministerpräsidenten verständigt habe. Auch trat Herr von Bötticher den ihn und noch andere Mitglieder des Staatsministeriums betreffenden Rücktrittsgerüchten so entschieden entgegen, daß man dieselben wohl endlich als abgethan betrachten kann. Die Dienstagsdebatte zeltigte vor Allem eine längere Kundgebung des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, in der der leitende Staatsmann sich ebenfalls mit den Ausführungen des Abg. Richter über die jüngste Ministerkrise, über die umlaufenden neuen Erbsengerüchte usw. beschäftigte. Fürst Hohenlohe betonte mit Entschiedenheit die Solidarität im Staatsministerium, in welchem es keine Meinungsverschiedenheit gäbe, woran Fürst Hohenlohe ironisierende Betrachtungen über die Entziehung der Gerichte von angeblich zu erwartenden Ministerwechseln knüpfte. Zu erwähnen ist dann noch die weiteren Verläufe der Sitzung abgegebene Erklärung des Finanzministers Dr. Miquel, daß die Regierung der Frage der Umwandlung der vierprozentigen Reichs- und Staatsanleihen in dreiprozentige noch nicht näher getreten sei, doch ließ der Minister durchblicken, daß die Regierung die fragliche Konvertierung gegebenen Falles allerdings durchführen würde.

Die in der Sitzung der Kommission zur Beratung der Umsturzvorlage gefallene Aeußerung des Ministers v. Köller über den „Spiegel“ Neuß lautete nach vorliegenden Berichten genauer: „Wir wissen, was wir von dem Neuß zu halten haben, wir wissen, daß er Mitglied des Autonomie-Klubs in London gewesen. Er hat dort lange genug im warmen Neste gezeffert und er hat uns wesentlich Dienste geleistet.“ Späterhin trat Herr v. Köller dem Mißverständnis entgegen, als ob er zu Herrn Neuß „Beziehungen“ unterhalte; er habe den Mann überhaupt nur einmal gesehen. — Abg. Bebel konstatierte, daß der Minister vorher die Beziehungen zu Neuß viel positiver zugestanden habe. Wenn der Minister es als „Treubruch“ bezeichnete, wenn er Mitteilungen, die ihm aus den Reihen der Anarchisten zugehen, veröffentlichte, so lasse das doch den Schluß zu, daß nähere Beziehungen zu den Anarchisten beständen. Abg. v. Stumm theilte noch mit, daß Herr Neuß auch ihm einen Besuch gemacht und um Schutz gegen die Angriffe, welche er seitens der Sozialdemokraten im Reichstage erfahren, gebeten habe.

Die Umsturzkommission nahm den Absatz 1 des Paragraphen 111, betreffend die Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen einstimmig nach der Regierungsvorlage an. Die zu Absatz 2 gestellten Abänderungsanträge Lenzmann und Spahn wurden abgelehnt und sodann der Absatz 2 der Regierungsvorlage mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Sitzung begründete der Regierungsvertreter v. Sendorff den § 111a über die Bestrafung der Verherrlichung gewisser Verbrechen. Minister v. Köller verurtheilte das Protokoll der gestrigen Sitzung wegen seiner Aeußerung über den Journalisten Neuß und stellt fest, daß er von Neuß niemals Mitteilungen empfangen und ihm niemals ein Auftragserteilung sei. Er würde die Zusage von Stenographen empfehlen. Abg. Frohne (Soz.) bezeichnet den Vorwurf, daß das Protokoll nicht richtig geführt worden sei, als dolos, wofür er zur Ordnung gerufen wird. Er legt darauf sein Schriftführeramt nieder. Abg. Bebel (Soz.) befragt die Hingeziehung von Stenographen. Abg. Stumm (Reichsp.) spricht sich dagegen aus. Ueber die Beziehungen des Generals Boulanger zur deutschen Sozialdemokratie hat der Leipziger Schriftsteller Dr. Hans Blum einen Aufsatz er-

regenden Artikel in der „Magdb. Ztg.“ veröffentlicht. In demselben gelangt Dr. Blum zu den Schlussfolgerungen, daß die deutschen Sozialistenführer mit dem französischen Revandgeneral landesverrätherische Verbindungen unterhalten haben und daß Boulanger aus dem ihm zur Verfügung gestandenen Kriegsfonds Gelder zur Bezahlung deutscher Sozialisten verwandt habe, damit er auf deren Unterstützung rechnen könne. Zu einem angelegentlichsten zweiten Artikel will der Verfasser diese schweren Anschuldigungen noch näher begründen; an geharnischten Erwidrerungen hierauf aus dem sozialdemokratischen Lager wird es natürlich nicht fehlen.

Aus Kiel wird dem „Berl. Tagebl.“ über die Boykottirung der dortigen und der Gaardener Barbier durch die Sozialdemokratie geschrieben: Als die Boykottkommission ihre Thätigkeit begann, verhängte sie die Sperre über circa 30 Geschäfte, allmählig fügte sich eine Anzahl Barbier und vor einigen Monaten waren nur noch 20 Geschäfte boykottirt. Neuerdings ist eine unerwartete Wendung eingetreten. Die Geschäftsinhaber entziehen sich der sozialdemokratischen Kontrolle, die vielfach Sitte und Anstand überstieg und zu den unerträglichsten Belästigungen und Schnüffelereien ausartete. Täglich steigt die Zahl der Barbier, die der sozialdemokratischen Boykottliste einverleibt werden, die Inhaber denken: Lieber boykottirt als kontrollirt und drangsalirt! Am vergangenen Sonnabend verhängte die Kommission den Boykott über 33 Barbiergeschäfte, zu denen am Montag noch fünf hinzugekommen sind.

Anslaud.
Italien.

In Italien harrt die Deputirtenkammer ihres Todesstreiches, der Auflösung, nachdem ihre Session formell geschlossen worden ist. Vorausichtlich wird sich der bevorstehende Wahlkampf in Italien besonders leidenschaftlich gestalten. — Die italienischen Anarchisten regen sich wieder. In Mailand wurde der Generalkaatsanwalt Celli von einem Gewohnheitsverbrecher ermordet, der im Auftrage der Anarchisten gehandelt haben soll. Ferner wurden in derselben Stadt zwei Bomben aufgefunden, eine derselben explodirte ohne besonderen Schaden anzurichten.

Frankreich.

Der neue Präsident kann noch immer nicht zu einem Ministerium kommen. Der zweite Versuch Bourgeois, ein Kabinet zu bilden, ist mißlungen und derselbe hat dem Präsidenten den Auftrag, ein Ministerium zu bilden, zurückgegeben.

Griechenland.

Die kritischen politischen Zustände, welche zur Zeit in Griechenland herrschen, haben jetzt zur Demission des Kabinetts Trifunopis geführt. Nach einer neueren Athener Meldung soll König Georg des Staatsanwalt Trivanopoulos mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt haben. Doch gehen auch Gerüchte von einem Kall oder einem Kabinet Konstantinopulo.

Mannigfaltiges.

Ueber das Auftreten einer verheerenden Schweinepeste schreibt man der „Wd. P.“ aus Gütrow: Seit längerer Zeit herrscht in der Stadt und Umgegend in erschreckendem Grade eine Schweinepeste, wie sie mit diesen Symptomen noch nicht bei uns beobachtet worden ist. Die Thiere verlieren die Fresslust, es stellt sich Verstopfung und darnach Diarrhoe ein. Der Tod tritt fast ausnahmslos früher oder später ein.

Bei der Sektion findet man die Lufttröhre etwas angeschwollen, die Lunge, Leber und andere innere Organe mehr oder weniger verëitert, die Gedärme haben meistens eine etwas gelbliche Färbung angenommen. So in einem Stall erst eine Erkrankung dieser Art vorgekommen, da rettet man selten die noch übrigen Thiere desselben Schweinehauses ein Medikament gegen diese Krankheit kennt man zur Zeit noch nicht. Deshalb haben verschiedene Höfe der Umgegend nach den ersten Fällen dieser Art sofort mit ihrem gesammten Schweinestapel ausgeräumt. Was man selber verwenden konnte, ist geschlachtet. Andere sind an die Schlächter abgegeben, und die kleinen Thiere, die man vergebens zu verschonen suchte, sind getödtet worden. Auf diese Weise sind Schweinestapel von 200 und 300 Stück abgegeben. In verschiedenen Fällen ist eine Ansteckung durch Personen, die einen Stall mit kranken Thieren besucht haben, nachweisbar.

Das Unwetter in der Schweiz, das in der vergangenen Woche dort hauste, hat viel Schaden angerichtet und auch Menschenleben vernichtet. Der Föhn hat besonders in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schrecklich gehaust und beschädigte in der Thallandschaft von Schwyz, Säme, Säme und Schornleine. In den Bergen hat der Sturm fürchterlich getobt; vor und hinter dem Haden lagen „Schneegewächse“ in einer Höhe von 30 Fuß. Herwärts „Nebings Wäldli“ wurde die Ibergerstraße auf einer Strecke von mehreren Klastern durch eine Lawine verschüttet. In Golland wurde ein Neubau durch einen Wirbelsturmwind senkrecht in die Höhe gehoben und mit dem Wirbelzuge abgedreht. Am Mittwoch ging jenseits des Gotthard in der Nähe von Fort Fondo del Voco eine Lawine herunter, die ein Haus mitnahm; Abends 9 Uhr wurde von der vom Fort herbeigerufenen Mannschaft eine Frau und zwei Kinder todt ausgegraben. Die Lawine war 600 Meter lang und an manchen Stellen 8 Meter hoch. Mittags 3 Uhr ging eine Lawine, die sich theilte, am unteren südlichen Theile von Airola nieder. Infolge des gewaltigen Luftdrucks wurde eine starke Thür im Nebengebäude des Hotels zur „Post“ und ein Fensterflügel in der Bahnhofrestauration eingedrückt. Der Tunnelleingang des Gotthardtunnels bei Airola war durch eine Lawine verschüttet. Mehr als 3500 Arbeiter haben einige Tage geschafft, bevor die Gotthardbahn dort und bei Faldo frei werden konnte. — Eine andere Meldung besagt: Eine ungeheure Lawine löste sich am Donnerstag Abend von der Alpe Seinfuso, einem Berggipfel des Gotthardgebirges, los und stürzte mit donnerähnlichem Getöse Airola zu. Was am Bergabhang hindernd in den Weg trat, wurde mitgerissen. Fenscher und die größten Tannen wurden ausgehoben, um sich mit voller Gewalt mit der Lawine gegen die nördlich von Airola gelegenen Häuser zu wälzen. Zweistöckige Häuser, die glücklich Weise vorher geräumt worden waren, wurden buchstäblich weggerast; auf der linken Seite der Gotthardbahn wurde ein von der Familie Lombardi bewohntes Haus von der Lawine erreicht und wie ein Kartenhaus zerdrückt. Die Bewohner, eine Mutter und 2 Töchter, gingen einem jämmerlichen Tode entgegen, obwohl rasch von Airola aus 12 Mann der Fortbesatzung herbeieilten und die Rettungsarbeiten begannen. Nach 2 1/2 stündiger ununterbrochener Arbeit wurde der erste Leichnam, derjenige der Mutter, zur Unkenntlichkeit entstellt, mit zerdrücktem Kopf und Gliedern aus der Schneemasse herausgezogen, eine Stunde später fand man auch die beiden Töchter, übel zugerichtet und ebenfalls todt. Bei sämmtlichen Häusern, die in den Bereich der Lawine kamen, wurden die Läden, Fenster und Thüren vom Luftdruck zertrümmert; im Hotel Airola sind alle Fenster und Thüren zerstört.

Ein blutiger Kampf zwischen zwei zusammenstreichenden Zigeunerbanden hat vor einigen Tagen in Mägel bei Brandenburg a. S. stattgefunden. Bei diesem Kampf wurde mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und erhielt ein Zigeuner dabei einen Schuß in die Brust, so daß er bald darauf verstarb. Sämmtliche männliche Zigeuner, etwa 30 an der Zahl, wurden verhaftet, während die neun Gespanne mit Frauen und Kindern anderweit untergebracht wurden.

„Uff Holz nich.“ Dieser Tage kam ein sog. „armer Reisender“ zu einem Landwirth in einem Bororte Berlins und sprach um eine milde Gabe an. Der Angebetete erklärte, er gebe kein Geld; wenn der Arbeitslose aber Holz zerhacken wolle, so solle er freie Station mit Verpflegung und 50 Pf. Lohn für den Tag erhalten. Der Fehlschreiber erwiderte auf das Angebot mit einer bezeichnenden Handbewegung: „Sie sind wohl nicht recht klug. Kommen Sie mit mir auf die Walze, für diesen Lohn können Sie mir mein Felleisen tragen.“ Damit verschwand das „Opfer unserer wirtschaftlichen Verhältnisse.“ — Das erinnert an eine Anekdote, die wie folgt erzählt wird: „Hauherr (zu einem Bettler): „Hunger haben Sie? . . . Da liegt ein Haufen Holz.“ Bettler (ihm schnell unterbrechend): „Aee, danke, uff Holz nich; leben Sie schön wohl.“

Eigenthümliches Selbstmordmotiv. Die 23-jährige Frau L. Hoffmann in Lorain, welche sich vor 3 Monaten verheiratet hatte und auf ihren Mann wahnsinnig eifersüchtig war, hat sich vergiftet, weil derselbe vergessen hatte, ihr beim Abschied einen Kuß zu geben.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Biese in Ahrensburg.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge.
bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige
Henneberg-Seide von 60 Pf. bis Met. 18.65 p. Met.
— glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste, etc.
(Ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Designs etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgebend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg, (K. u. K. Hofl.) Zürich.

Bfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. c. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak von R. Becker** in **Seeßen** a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Begeben.

Bestellungen
auf die „Stormarnsche Zeitung“
für die Monate
Februar und März
werden von den Postanstalten zum
Preise von 1 Mk. 30 Pf. einschließ-
lich Bestellgeld, von der Expedition
zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

wie auch der Ort, — eine Provinzialstadt — wo das Bild aufgenommen war. Ich erwähne das, um auf spätere Ereignisse ein Licht zu werfen.

Das Bild neben Arthurs war ein wunderschöner Frauenkopf mit sanften, lieblichen und unendlich traurigen Zügen. Die Photographie schien nach einem Gemälde gemacht zu sein.

Arthurs Mutter konnte es nicht sein, dafür war die Frisur wie die ganze Tracht zu modern. Eine zweite Schwester vielleicht? Das schien wahrscheinlicher; ähnlich sah sie ihm aber nicht im Geringsten.

Ich schloß das Buch und stellte es wieder an seinen Platz; und es überließ mich fröstelnd bei dem Gedanken, wie wenig ich doch über den Mann wußte, der mich zu der Seinen machen wollte. Niemand wußte, woher er kam und was ihn hierher geführt hatte; wer seine Verwandten, seine Freunde waren. Er galt für unverheiratet, vielleicht war er es doch nicht, wer konnte es behaupten?

Auf dem Heimwege, als ich Fernyhurst längst hinter mir hatte, fragte ich mich wieder und immer wieder, wer das Original des schönen Bildes sein mochte, welches Arthur dem seinen zur Seite gestekt hatte.

Ich theilte Ihnen nur mit, daß Bergen Gertraud in Melbourne gesehen und tief empört über den an ihm verübten Verrath zurückgekehrt sei.

Wir konnten nicht länger daran zweifeln, daß unsere Schwester absichtlich davongelaufen war. Es war das furchtbar traurig und betrübend, und die arme Fanny nahm es sich schwer zu Herzen. Oskar zeigte sich wüthend und schwor, Gertraud dürste seine Schwelle nie wieder betreten. Und ich? Auf mir lastete der Kummer so schwer, daß mir das Herz fast darunter brach.

Gertrauds Zimmer war seit ihrem Verschwinden geschlossen geblieben. Wir hatten, wie ich schon früher erwähnte, ihre Sachen durchsucht, ohne etwas gefunden zu haben, das uns auf ihre Spur hätte lenken können.

Auf meinem Heimwege von Fernyhurst war mir indessen eingefallen, daß Gertraud sämmtliche Briefe von Magdalene Ausbach vernichtet haben mußte, da wir nicht einen einzigen unter ihren Sachen gefunden hatten. Das gab mir zu denken, und ich beschloß, noch einmal, und zwar sorgfältiger, nachzusehen, ohne Fanny oder Oskar von meinem Vorhaben zu unterrichten.

Aber so fest ich es mir auch vorgenommen hatte, schrak ich, ohne selbst zu wissen warum, stets wieder davor zurück. Ich ließ eine Gelegenheit nach der anderen vorüberschlüpfen und noch immer konnte ich mich nicht entschließen, die verschlossene Thür zu öffnen. Während ich so zögerte, ohne zu wissen, daß

ich vor einer großen Entdeckung stand, gab mir eine andere Hand den Aufstoß.

Ich sah eines Tages mit Fanny zusammen und half ihr an einem Kleidschen für Feig nähen, als sie mir ein Stück bunter Borte über den Tisch herüber reichte und sagte:

„Es fehlt mir vielleicht noch eine Elle hiervon; Gertraud hat die Borte in ihrer Kommode. Ach, Christa, sieh doch zu, ob Du sie findest.“

Fanny schaute sich, es selbst zu thun, und ich mochte ihr die Bitte nicht abschlagen. So trat ich denn in Gertrauds Zimmer, und einmal dort, schob ich den Riegel vor, um nicht gestört zu werden.

Was ich zu finden hoffte oder erwartete, weiß ich selber nicht, es war das Stück Papier, welches ich in Fernyhurst gefunden hatte, das meine Gedanken auf geschriebene Spuren lenkte, und ich beschloß, jedes Winkelschen zu durchsuchen, wo der kleinste Theil eines Briefes oder eines Kouverts verborgen sein konnte.

Zuerst durchsuchte ich Gertrauds sämmtliche Kleidungsstücke, schüttelte sie sorgfältig aus und griff in jede Tasche, doch Alles vergeblich — ich fand nichts weiter, als in dem einen Kleide eine verwickelte Rose, jedenfalls aus Ausbachs Garten, denn wir hatten noch keine vor unserem Hause.

Ich setzte mich auf das Bett nieder, welches noch gerade so da stand, als wollte sich Gertraud am Abend hineinlegen, und über-

legte, wo ich weiter suchen konnte. Gertraud besaß keinen Schreibtisch, nur ein kleines Schreibpult, indem sie ein paar Briefbogen und Kouverts aufzubewahren pflegte. Wir hatten es leer gefunden und es befand sich jetzt in Oskars Verwahrsam.

Schnuck besaß Gertraud wie auch ich nur wenig und an dem Wenigen fehlte nichts weiter, als was ich sie am Nachmittag hatte tragen sehen, als als sie mich küßte.

Ich wußte nun nicht mehr, wo ich suchen sollte und wollte es doch noch nicht aufgeben. Es war mir, als müßte ich etwas finden, bevor ich das Zimmer wieder verließ, und machte mich schließlich daran, einen Kasten nach dem anderen herauszunehmen und hinter dieselben zu sehen. Da endlich fand ich wirklich etwas! Hinter dem einen kleinen Kasten zur Linken lag eine Photographie. Sie mußte herausgerutscht sein und schon eine Weile dort gelegen haben, denn sie war staubig geworden und ziemlich zerkrümmert.

Es war das Porträt eines Mannes und auf der Rückseite stand von fester Hand geschrieben: „Bon Richard für Gertraud.“ „Richard“ also hieß das „R.“, an welches ihr Brief adressirt gewesen.

Welch ein wunderbar glücklicher Zufall, daß dieses Bild in meine Hände kommen mußte!

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am 3. Sonntage u. Epiphania, den 27. Januar, Vorm. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die

Gebäudesteuerheberollen

für das 4. Vierteljahr 1894/95 vom 21. Januar bis 4. Febr. d. J. zur Einsicht der Betheiligten im Amtszimmer der königlichen Steuerkasse ausliegen.

Ahrensburg, den 22. Januar 1895. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Holz-Verkauf in Wohldorf.

Am Dienstag, den 5. Februar d. J., sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Wohldorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden.

Zu Cavelinge eingetheilt werden zum Verkauf angebracht:

- 3 Eichenblöcke, 2 Buchenblöcke, 15 Cav. Eichenholz, 1 Cav. Eichenholz, 45 Cav. Fichten-Bauholz, 170 Nm. Buchenluftholz, 134 Haufen melirt Busch, Stubben zc.

Den Kauflichhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden.

Die Finanz-Deputation. Am b u r g, den 22. Januar 1895.

„Militärische Kameradschaft“ von Ahrensburg u. Umgegend.

Die Zusammenkunft am Sonntag Nachmittag im Vereinslokal soll keine Versammlung sein, wie irrtümlich geglaubt wird, und sind die Kameraden auch nicht gezwungen, daran Theil zu nehmen. Der Vorstand.

Gefundenes Geld!

Alle Briefmarken u. Postwertbriefe kaufe ich u. bezahle namentlich Seltenheiten in alten deutschen von 1850 bis 1875

bis à 100 Mark! Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbet. H. Steinecke, kgl. Schauspieler. Hannover, Wolfstr. 24.

Dankjagung.

Seit langer Zeit litt mein Sohn an Krämpfen, die sehr häufig, oft 5 bis 6 mal an einem Tage auftraten. Wir hatten natürlich ärztliche Hilfe gesucht, aber ohne Erfolg; im Gegentheil, die Krämpfe wurden immer schlimmer. Zu dieser Noth wandten wir uns auf Anrathen eines Freundes an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer in Köln am Rhein, Sachseing. 66, durch dessen Kunst der Knabe in 4 Wochen völlig geheilt wurde. Wir sprechen unsern herzlichsten Dank hierdurch öffentlich aus. (gez.) W. Henner, Nieder-Marzdorf (Vollenhain).

Eine Wittve sucht für ihre 11-jährige Tochter ein Unterkommen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Grosser Fackelzug,

ausgeführt vom Hoisbütteler Turnerbund, der Wohldorf-Dhlstedter und Hoisbütteler Feuerwehr, unter Mitwirkung von 3 Musik-Kapellen. Nach dem Fackelzug:

Aufführung von Gruppenbildern vom Hoisbütteler Turnerbund, mit bengalischer Beleuchtung. Trittmärsche mit Gesang zc. zc. Hierauf:

Großer Ball

mit stark besetztem Orchester. Abmarsch zum Fackelzug um 5 1/2 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Hoisbüttel. H. Clasen, Gastwirth.

Ahrensburger Bier-Brauerei, (Mineralwasserfabrik) C. O. Wolfram, Ahrensburg, empfiehlt in vorzüglicher Qualität: Pilsener Bier (hell), Lager-Bier (goldfarbig), Schloss-Bräu (dunkel).

Vollständiger Ausverkauf sämtlicher bei der Inventur zurückgebliebenen, billig übernommenen Waaren sowie sämtlicher Wintersachen zu enorm billigen Preisen. Reste aller Artikel werden bedeutend unter Herstellungswert verkauft. Fabrik-Niederlage von Julius Weil Nachflg.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Hambg. Schlachthaus-Dung sowie Pferde-Dünger. (Stroh- u. Torfstreu) liefert jedes Quantum frei Bahn u. Wasser. John Hilbert, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 16.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfehlen feinste Meierei-Butter zu billigsten Tagespreisen, Bauernbutter a Pfd. 1 M., Margarine von 60 Pf. an, Schmalz 50 u. 60 Pf., verschiedene Sorten Käse, sowie Kaiser-Käse, Neuschatteller-Käse, Burg-Käse, Limburger Käse, Holländer Käse, Harzer Käse. Gekochten Schinken, Schinken-Rollade, Zungen-Wurst und diverse andere Fleischwaaren. Täglich: Frische Knackwürste. Magdeburger Sauerkohl, Salzgurken, Pfeffergurken, verschiedene Sorten Cakes u. Chokoladen, rohen u. gebrannten Kaffee, Thee, frische Eier. Feinstes Weizen-Mehl in eleganter Verpackung.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L., empfiehlt seine Landwirthschaftlichen Maschinen als: Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobile u. Dampfdruckgarnituren, Schrot- u. Quetschmühler, Säe- u. Drillmaschinen, Düngerstreu-Maschinen, Pflüge, ein-, zwei- und dreischarrige, Eggen, Krümmer, Walzen aller Art, Häcksel-Maschinen, Pferderechen, System Tiger, Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreidereinigungs-Maschinen, Buttermaschinen, Heuwendemaschinen, Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w. General-Vertreter: Metzendorf & Co., Hamburg, St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsebecker Chaussee 239. Vertreter: W. Rüdiger, Ahrensburg. Musterlager am Platz.

Gedenket der Vögel! Atelier für künstliche Zähne W. Rickert, Zahnarzt, Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1. Zahnanziehen auch schmerzlos.

Seie [130] (Bier-Treiber) von der Marienthaler Brauerei ist jedes Quantum frische oder eingekühlte, bis auf Weiteres für einen billigen Preis abzugeben. Näh. auf der Marienthaler Brauerei oder bei dem Pächter Theod. Grethe, Hamburg, Dittostraße 20. Einen eleganten Schlitten hat zu verkaufen W. Rüdiger, Ahrensburg.

Jeder Husten erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmäßiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folgen. Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die Stollwerck'schen Brust-Bonbons treffliche Dienste leisten. In versiegelten Packetchen zu 40 und 25 Pfg. vorrätig in Ahrensburg bei Aug. Prahl; in Bargtheide bei C. A. Lütgens; in Eichede bei N. Biehl.

Eine kleine Wohnung hat zum 1. Mai d. J. zu vermieten F. Feddersen, Ahrensburg.

Öffentliche Versteigerung Am Dienstag, 29. d. M., Vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Hofe Langenharm zu Harkshede 2 Kühe, 2 Kälber, ein ca. 250 Pfd. schweres Schwein, 1 Buchweizen diemen, 2 Dezimalwaagen, div. Mobilien u. A. m. öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 24. Januar 1895. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

400 Zentner Kartoffeln (blaue Riesen) pr. Zentner 2 Mt. ab Hof, 400-500 Zentner Steckrüben, pr. Zentner 50 Pfennig ab Hof hat abzugeben H. Meyer, Wohldorf.

H. Schmidt prakt. Zahn-Arzt Oldesloe. Segebergerstrasse. Sprechzeit: 9-5 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr

„Stadt Hamburg“ Ahrensburg.

Am Sonntag, den 27. Januar als am Kaisers Geburtstag, Grosser Ball, wozu freundlichst einladet J. Spiering

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grayskala #13 B.I.G. M Y C A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19